

Eine Symphonie in Weiß, Dunkelblau und Mittelblau, Kragen und Manschetten mit Gold, Rot oder Orange verziert, Messingknöpfe und Verschnürungen blitzen auf, krapprot die Hosen der Husaren, leuchtend die Federbüsche und Tschakos, eine hellfröhliche Buntheit alten Standesbewusstseins.“ So sieht es auf einem böhmischen Wiesengelände aus. Viele Stunden später liegt ein junger Trompeter, fast noch ein Kind, auf dem Schlachtfeld von Königgrätz, inmitten von Soldatenleichen, zerschossenen Gliedmaßen und Pferdekadavern, bis ihn eine Gestalt in einem schwarzen Gewand findet. Es könnte der Tod sein, er ist jedoch ein Ritter des Johanniterordens, der, wie es scheint, seit Jahrhunderten nach Überlebenden des menschlichen Wahnsinns sucht.

Brita Steinwendtner, die Grande Dame der Salzburger Literaturszene, erzählt in ihrem jüngsten Roman, „Gesicht im blinden Spiegel“, die Geschichte des jungen, extrem musikalisch begabten Johannes Czermak aus Neustadt an der Mettau (Nové Město nad Metují), der als 16-Jähriger in die k. k. Armee eingetreten war. Die Preußen aber hatten die Habsburger buchstäblich aus dem Deutschen Staatenbund hinausgeschossen mit ihren neuen, schnellen Zündnadelgewehren, während die Österreicher noch mit ihren alten und schwerfälligen Vorderladern hantieren mussten.

Johannes' rechter Unterkiefer ist zerstört, die Lippen auch. Im Ordenslazarett von Jičín liegt Johannes acht Wochen lang

Die Minuten sind lahme Hunde

Jonglieren mit historischen und persönlichen Schicksalen: **Brita Steinwendtner**s stiller Roman „Gesicht im blinden Spiegel“.

Von *Linda Stift*

im Koma, dann wird er nach Breslau ins Spital des Johanniterordens überstellt. Zwei Jahre lang wird er dort bleiben. Der Mann im schwarzen Gewand bleibt an seiner Seite und wird zu seiner wichtigsten Bezugsperson, dessen Stimme allein ihn aus dem Nichts zurückbringen kann. Die Figur dieses barmherzigen Samariters hat etwas Mystisch-Überirdisches, er verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Mehrere Operationen werden an Johannes' geschundenem Antlitz durchgeführt, dennoch bleibt er entstellt. Als er das erste Mal wieder zu Bewusstsein kommt, greift er sich ins Gesicht: „Da war ein Fehlen. Ein holperndes Tasten wie über einen dreckigen, aufgewühlten Hohlweg.“ Das Sprechen muss er wieder lernen. Die Trompete kann er nicht mehr blasen, viele Jahre später wird er auf Cello umsatteln. Unterdessen ist bei

seiner Familie zu Hause die „Lichtlosigkeit“ eingekehrt: „Die leiseren Schritte, die freudlosen Mahlzeiten. Die Mutter weinte, wenn sie alleine war.“ Als Johannes nach Hause zurückkehrt, verkriecht er sich erst einmal in der Tischlerwerkstatt seines Vaters, die körperliche Tätigkeit, das Arbeiten mit den unterschiedlichen Holzarten, den Lacken und Farben, geben ihm Halt. Nun beginnt das zweite Leben des jungen Mannes.

Brita Steinwendtner zeichnet mit ihrer behutsamen merkwürdig an Stifter und Goethe geschulten Sprache den weiteren Entwicklungsweg eines Menschen, der sich trotz seiner schweren Entstellung wieder ins Leben zurückkämpft und erst in fortgeschrittenem Alter mit der Liebe seines Lebens zusammenkommt – ausgerechnet in Venedig. Die Autorin hat keine Angst vor einer Romantik, die ins Kitschige abzudriften drohte, hätte man sie als Leserin nicht längst ersehnt und mit Erleichterung aufgenommen, man gönnt sie dem inzwischen zum Werksleiter eines großen Schmiedebetriebs in Leonding Aufgestiegenen von Herzen.

Mit leichter Hand entwirft Brita Steinwendtner Stimmungsbilder einer Zeit, in der vielerorts die Industrialisierung die alten Handwerksbetriebe ablöste, sich die Konflikte der österreichischen Kronländer mit dem habsburgischen Kaiserreich zuspitzten, die gesellschaftlichen Umwälzungen Stadt und Land durchdrangen. Dazu beschenkt uns die Autorin mit unpräzisen, dafür umso stärker wirkenden Landschaftsschilderungen des idyllischen böhmischen Grenzlandes bei Polen und der schroffen Gegend der österreichischen Eisenwurzten. Alles in allem – ein wunderbar still-dramatisches und kluges Buch mit reichem historischem Wissen. ■

Brita Steinwendtner

Gesicht im blinden Spiegel

Roman. 380 S., geb., € 25 (Otto Müller Verlag, Salzburg)